

DGSv aktuell Nr. 2.2004 S. 6-9  
Reihe Konzepte der Supervision

## Der Nutzen der Psychoanalyse für die Supervision

Was verstehe ich unter Supervision und wie bewerte ich die Vielfalt der Konzepte, Methoden und Verfahren, die in die Supervision Eingang gefunden haben?

„Supervision ist **personenbezogene berufliche Beratung für Professionals**. Ihre Aufgabe ist es Einzelne, Gruppen oder Teams von Professionals zu individueller und sozialer Selbstreflexion zu befähigen. Ziel dieser Reflexion ist die Überprüfung und Optimierung des beruflichen und methodischen Handelns“

Die Stärke der Supervision liegt darin, dass sie die **latenten Steuerungsprogramme der Person, der Profession, des Klientels und der Organisation erforscht** und den Professionals zur Verfügung stellt. Wenn ich weiß, was mein Handeln leitet, habe ich die Chance, die Angemessenheit dieses Programms für die jeweilige Situation zu überprüfen und Alternativen zu suchen. Supervision hilft adäquate Selbstbeschreibungen zu finden und trägt so in hohem Maße zur Entwicklung der **professionellen Identität** bei.“ (Rappe-Giesecke 2003, S. 3)

Ihr überkomplexer Gegenstand erfordert ein **Beratungskonzept, das verschiedene wissenschaftliche Disziplinen, Konzepte, Methoden und damit verbundene Verfahren integriert**. Buchinger spricht von Supervision als Beratungsform, die sich Methoden ausborgt (2004). Diese Entwicklung hat Mitte des letzten Jahrhunderts eingesetzt und inzwischen einen befriedigenden Stand erreicht. Supervision hat sich mit Konzepten und Methoden wie Balints ‚training-cum-research-Gruppen‘, Case Work, Andragogik, Praxisanleitung, Ausbildungssupervision, angewandter Gruppendynamik, Gruppenanalyse, Psychoanalyse und anderen Therapieformen wie Gestalttherapie, Psychodrama bis hin zur Systemischen Beratung, NLP und Methoden der Organisationsentwicklung auseinander gesetzt. Parallel fand die Adaption von Theorien der Gruppe, des Individuums, der Organisation, der Gesellschaft und der Kultur statt. (vgl. Rappe-Giesecke 2002)

„Der Sinn dieser Auseinandersetzung mit dem ‚Fremden‘ ist darin zu sehen, dass wir es in der Supervision mit überkomplexen Phänomenen zu tun haben: Da es um berufliche Beratung geht, weisen die eingebrachten Probleme immer mehrere Ebenen auf: Person, Profession, Funktion, Organisation und Klientel.

Meine These ist, dass die **konzeptionelle Entwicklung der Supervision** so zu verstehen ist, dass sie uns mit **ihren verschiedenen Phasen nach und nach ein umfassendes Theoriegerüst und Praxismodell zur Verfügung gestellt hat**, um die verschiedenen Ebenen professioneller Probleme adäquat verstehen und zum Nutzen der SupervisandInnen bearbeiten zu können. Das bedeutet, dass zum ‚state of the art‘ der Supervision gehört, diese verschiedenen Theorie- und Praxismodelle zu kennen, sie situationsadäquat anwenden zu können und sie so auszuwählen und aufeinander zu beziehen, dass sie eine gute und stabile Basis für die eigene professionelle Identität liefern“ (Rappe-Giesecke 2003, S. 12)

**Welche Rolle spielt dabei die Psychoanalyse?** Diese Frage kann man sicher nicht in einer für alle ‚psychoanalytisch orientierten Supervisorinnen‘ zutreffenden Weise beantworten, da es ‚die Psychoanalyse‘ genau so wenig gibt wie ‚die Supervision‘.

Was ist in meine professionellen Standards guter supervisorischer Arbeit aus der Psychoanalyse eingegangen? Ich möchte drei Bereiche unterscheiden:

1. Die Psychoanalyse liefert eine elaborierte Theorie des Intrapsychischen, die ich als Supervisorin brauche um Personen, d.h. psychische Systeme zu verstehen.
2. Viele Standards der Behandlungstechnik sind auf das Ziel der beruflichen Beratung hin modifiziert worden und in die Konstruktion der Settings und die Gestaltung der Beratungsprozesse eingegangen.
3. Die Balintgruppenarbeit, die in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts ein Setting und eine Technik entwickelt hat, die auf der Psychoanalyse beruht, liefert ein Modell für die Methode der Fallsupervision. Michael Balint hat mit ihr - zunächst für Ärzte- ein Instrument der Professionsentwicklung geschaffen (vgl. Rappe-Giesecke, 2000)

### **Freuds Theorie des Intrapsychischen**

- Das Instanzenmodell und das topographische Modell:  
Zwei komplexe Struktur- und Prozessmodelle intrapsychischer Vorgänge
- Seine Entwicklungstheorie  
Ein Modell der Abfolge von Reifungsschritten des Individuums , das die körperlichen, psychischen und sozialen Prozesse in ihrer Wechselwirkung aufeinander beschreibt ( erweitert um Eriksons Phasenmodell)
- Die Abwehrlehre  
Eine ökologische Theorie des Zusammenwirkens der drei Strukturen und Prozesse ( Es, Ich, Über Ich und Unbewusstes, Vorbewusstes, Bewusstes) des psychischen Systems
- Die Krankheitslehre  
Die Beschreibung und Typisierung der Phänomene und der Genese abweichenden Verhaltens und Erlebens

Eine Theorie des Individuums brauche ich als Supervisorin, um Phänomene erklären zu können, die nicht auf der Ebene der Rolle und Funktion oder der der Profession zu erklären sind. Sie hilft beim Verstehen des Professionals, seiner Klienten und der zwischen ihnen entstehenden Beziehungsdynamik. Die Psychoanalyse konkurriert hier mit anderen therapeutischen Verfahren, die andere Theorien der Person entwickelt haben wie Gestalttheorie, dem Psychodrama und der Verhaltenstherapie.

### **Elemente der psychoanalytischen Behandlungstechnik**

- Die Bedeutsamkeit des Settings  
Die Schaffung eines Rahmens(Containers) durch die Verabredung von Zeit, Ort, räumlichem Arrangement, Regeln zum Verfahren ( z.B. die Grundregel, nichts zensieren, alles mitteilen)
- Das Herstellen des Arbeitsbündnisses  
Das Schaffen einer vertrauensvollen Arbeitsbeziehung
- Das szenische Verstehen( Lorenzer)  
Die Selbstbeobachtung des Systems bei seiner Gestaltung der Beratungsbeziehung und des Settings durch den Analytiker und später auch den Patienten. Die Nutzung nonverbaler Kommunikationsmedien
- Die freie Assoziation

Die Nutzung des Primärprozesses ( der unbewussten Verknüpfungen zwischen Ereignissen innerer und/oder äußerer Natur, der damit verbundenen Vorstellungen und der sie begleitenden Affekte)

- Der Umgang mit Widerstand

Dahinter steht eine Veränderungstheorie, die unterstellt, dass es immer eine Ambivalenz gegenüber Veränderungen gibt, die sich in unbewussten Verstößen gegen die Regeln des Behandlungssettings äußert. Die Psychoanalyse hat eine Technik entwickelt, die diese Informationen produktiv zum Verstehen der zu bearbeitenden Konflikte nutzt.

- Die Nutzung der Übertragungs-Gegenübertragungsphänomene

Das Gewinnen von Informationen über die relevanten Beziehungen des Patienten durch die Selbstbeobachtung des Behandlungssystems. Dahinter liegt die Annahme, dass sich die grundlegenden Beziehungsmuster in allen Systemen, die die Voraussetzung dafür schaffen, ihre eigenen Strukturen und Prozesse überformen zu lassen( durch Minimalstrukturierung und Abstinenz), reinszenieren und dort erlebt und beobachtet werden können.

Einige Gestaltungselemente des Therapiesettings und -prozesses wurden für das Setting berufliche Beratung modifiziert und sind zu allgemeingültigen Standards der Struktur- und Prozessqualität von Supervision geworden: Die Bedeutsamkeit der Konstruktion des Settings, das Herstellen eines Arbeitsbündnisses und vielleicht auch das szenische Verstehen. Die aus anderen therapeutischen Richtungen entstandenen Supervisionskonzepte ersetzen die freie Assoziation durch andere nicht sprachliche Verfahren und nutzen den Primärprozess damit in anderer Weise. Systemiker und NLPler betrachten Widerstand als Kunstfehler, was ich als einzig mögliche Bewertung dieses Phänomens nicht akzeptieren kann, man vergibt sich damit viele Erkenntnismöglichkeiten.

Übertragungs- und Gegenübertragungsphänomene werden entweder in anderen Konzepte z. B als Resonanzen reformuliert oder diese Phänomene werden als nicht nutzbar für die supervisorische Arbeit bewertet, weil man nicht rückwärtsgewandt an der Biographie arbeiten will. Ich folge an dieser Stelle Marianne Hege, die die Arbeit an der Berufsbiographie zum Gegenstand der Supervision erklärt und damit die auch dort auftretenden Übertragungsphänomene nutzen kann. ( vgl. Hege 1994). Wenn man die Idee der Übertragung nicht teilt, kann man nicht mit Spiegelungsphänomenen arbeiten, die diese Idee für die berufliche Beratung nutzbar machen.

Um auf dem Emergenzniveau psychischer Strukturen und Dynamiken in Professional-Klient-Beziehungen arbeiten zu können, brauche ich alle diese informationsgenerierenden Wahrnehmungseinstellungen. Systemiker arbeiten auf dem Emergenzniveau sozialer Beziehungen, deshalb brauchen sie Theorien, Konzepte und Verfahren der Arbeit mit psychischen Systemen nicht. In der praktischen Arbeit habe ich die Erfahrung gemacht, dass die Kollegen dann Programmwechsel zu diesen Konzepten, die sie in der Regel auch haben, vornahmen, wenn ressourcenorientierte Lösungen nicht fruchteten oder das zu bearbeitende Problem in erster Linie ein intrapsychisches war.

## **Die Balintgruppen- Methode – angewandte Psychoanalyse in der Beratung von Professionals**

- Die Arbeit mit Fällen: Generieren von Erzählungen und freier Assoziation  
Das prämierte Medium der Informationsgenerierung sind in der Balintgruppenarbeit Erzählungen über eigenerlebte Ereignisse des beruflichen

Alltags. Diese Erzählungen sind unvollständig, weil sie unverarbeitetes Geschehen wiedergeben. Durch die freien Assoziationen der Gruppe werden die Erzählung vervollständigt und der Fall verstehbar. ( Giesecke und Rappe-Giesecke 1997)

- Die Arbeit mit Spiegelungsphänomenen  
Die systematische Nutzung von Übertragungsphänomenen, bzw der allgemeinen Eigenschaft von Systemen, sich ineinander zu spiegeln als Erkenntnisinstrument. Einsatz des szenischen Verstehens und der Minimalstrukturierung als Voraussetzung für die Entwicklung und Bearbeitung von Spiegelungsphänomenen.
- Beziehungsdiagnostik' erlernen  
Das Erkennen der unbewussten Beziehungsmuster und der sie begleitenden Psychodynamik auf der Ebene der Person ist eine Fähigkeit, die Professionals brauchen ‚in deren beruflichem Handeln Reflexivität eine unabdingbare Voraussetzung für Erfolg ist‘ ( Buchinger 2004, 44)
- Selbsterfahrung für Professionals  
„Die begrenzte aber wesentliche Umstellung der Persönlichkeit“ ( Balint 1964) ist die Voraussetzung, um Beziehungsdiagnostik betreiben und zum Nutzen der Klienten und Patienten intervenieren zu können. Ziel dieser auf einzelne Fälle bezogenen Arbeit an der professionsabhängigen Ich-Identität ist es, das Wahrnehmungs- und Verhaltensrepertoire des Professionals erweitern und die eigenen Grenzen und blinden Flecken zu kennen.
- Die Bedeutung der Profession  
Die Dynamik in der Beziehung zwischen einem Professional und seinem Klienten wird nicht nur durch die Personen sondern auch ganz wesentlich von der Profession des Professionals bestimmt. ( „Kennt der Arzt die Pharmakologie der Droge Arzt?“ fragt Balint und verneint es.) Jede Profession hat ein Selbstbild vom idealen Professional und ein Bild vom idealen Klienten, sie hat professionelle Programme zur Verabreichung und Steuerung professioneller Interaktionen einschließlich Maßnahmen für Krisensituationen. Jede Profession produziert dabei professionellen Paradoxien, die prinzipiell nicht auflösbar sind. Jede Profession hat Bilder über andere Professionen und ordnet sich in die ‚Hierarchie der Professionen‘ ein, was Auswirkungen auf die Professional- Klient- Beziehungen hat.

Die Arbeit an Fällen wird von anderen Konzepten mit anderen Medien gefüllt, es entwickeln sich dort andere Normalformen der Fallarbeit(vgl. Rappe-Giesecke 2003). Zur Arbeit mit Spiegelungsphänomenen: Die meisten Konzepte behaupten von sich, dass sie damit arbeiten, ich bin eher skeptisch, ob das der Fall ist. Die Arbeit mit Spiegelungsphänomenen erfordert einen Container, der Strukturzerfall zulässt, also Minimalstrukturierung. Jede Form von Strukturierung z.B. durch Rollenspiel zerstört die Möglichkeit der des Strukturzerfalls und damit des Emergierens neuer Strukturen, wie der Überformung der Beziehungen in der Supervision durch die Beziehungsmuster des erzählten Falls.

Die auf den Fall oder die professionelle Identität begrenzte Selbsterfahrung ist Ziel jedes Supervisionskonzepts, darin unterscheiden sie sich nicht, nur in der Wahl der Medien, der Tiefung und Vorgehensweisen

Was man von Balint übernehmen kann, ist seine Idee zur Professionsentwicklung durch Fallsupervision, eine auch unter psychoanalytisch orientierten Supervisoren und auch bei Balintgruppen- Leitern leider eher vernachlässigte Perspektive. Die Analyse professioneller Paradoxien, der Selbst und Fremdbilder, die Rekonstruktion der Maximen und der latenten Steuerungsprogramme professionellen Handelns

könnten im Setting der Training-cum-research-Gruppen gut zur Kontrolle der Arbeit, der Qualitätsentwicklung und zur Selbstevaluation genutzt werden.

Ein Supervisionskonzept, das auch die anderen Emergenzniveaus professioneller Interaktion erfassen will, braucht neben der Theorie des Individuums und der Verfahren zu Arbeit mit Psychodynamik eine Theorie der Gruppe, der Organisation und der Gesellschaft. Und es braucht Verfahren aus den jeweiligen Schulen und Disziplinen, um sie zu bearbeiten. Die Psychoanalyse bietet die Grundlage für eine Säule des eigenen Supervisionskonzept, die um andere ergänzt werden muss, um der Komplexität unseres Gegenstandes gerecht zu werden.

Kornelia Rappe-Giesecke

## Literatur

Balint, Michael: Der Arzt, sein Patient und die Krankheit . Klett Verlag, Stuttgart 1964

Buchinger, Kurt: Psychoanalyse oder Systemtheorie -eine unangemessene Frage. Zs Supervision, Heft 1/2004, S. 40-48

Hege, Marianne: Berufsbiographie in der Supervision. Zs Supervision Heft 26, 1994, S. 4-9

Giesecke, Michael und Rappe-Giesecke, Kornelia: Supervision als Medium kommunikativer Sozialforschung – Die Integration von Selbsterfahrung und distanzierter Betrachtung in Beratung und Wissenschaft. Suhrkamp Verlag, Frankfurt 1997

Rappe-Giesecke, Kornelia : Vorwärts zu den Wurzeln- Balintgruppenarbeit aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht. Balint-Journal 2/2000, S. 36-42

Rappe-Giesecke: Die konzeptionelle Entwicklung der Supervision in den letzten zwanzig Jahren. Zs Supervision 2/2002, S. 55-65

Rappe-Giesecke, Kornelia: Supervision von Gruppen und Teams. Springer Verlag, Heidelberg, New York, Tokio 2003. 3. überarb. Aufl.